

ALFRED WOLFENSTEIN

1888 geboren; erschien wie Werfel, Becher, Ehrenstein und zahllose andere Lyriker in der Anthologie „Menschheitsdämmerung“. Seine Verse und Dramen sind erfüllt von menscheitsversöhnendem Geist, mit einem stark aktivistischen Einschlag.

Er lebte unter der deutschen Besetzung illegal in Frankreich und starb kurz nach der Befreiung in Paris. — Dem im Kurt-Desch-Verlag in München erschienenen Hyperion-Kalender für 1947 entnehmen wir das Gedicht „DER GUTE KAMPF“:

*Herbel ihr alle, die der Seele dienen,
Aus tönendem Haupt der Kunst, aus bewegenden Mienen
Im Werk die arme Welt vollkommener bauen,
Im Schwung des Worts, im Schwarm der Violinen —*

*Und die voll Sorgen in den Kohlengrüften,
an fremdem Baugerüst, in schwindelnden Lüften
Arbeiten nackt in Armut, Gift und Dampf —
Zu andrem Kampf! Zu andrem Kampf hebt Haupt und Hüften!*

*Ihr Freunde, wohnend überall,
Ihr Schaffenden, quer durch den hohlen Schwall,
Durch Sümpfe Geld, durch Abgrund Krieg, durch Wüste Gleichmut
Quer durch der Länder falsch zerteilten Ball:
Erscheint!*

THEODOR WOLFF

Theodor Wolff wurde 1868 in Berlin geboren. Er gehörte zu den Publizisten von politisch feinsten Witterung, die Deutschland vor 1933 besaß. In seinen zahllosen Leitartikeln im „Berliner Tageblatt“, Dokumenten großer Politik und stilistischen Meisterwerken, und in seinem Werk „Das Vorspiel“, einem Buch der Abrechnung mit den Fehlern der wilhelminischen Ära, hat sich seine politische Weitsicht, ausgeprägter als die des später schwanken-

den Maximilian Harden, erwiesen. — 1933 ging Theodor Wolff ins Exil nach Frankreich, wurde beim Einmarsch der Deutschen nach Deutschland verschleppt und starb im November 1943 im KZ Oranienburg. Im Exil schrieb er zwei als hervorragend bezeichnete Bücher: „Krieg des Pontius Pilatus“ und „Marsch durch zwei Jahrzehnte“. In seinem vor 1933 geschriebenen Buch „DAS VORSPIEL“ steht eine gute Charakteristik Wilhelms des Zweiten:

Aus seinen unbestreitbaren Gaben konnte kein wirklicher Gewinn entstehen, weil sein Gottähnlichkeitswahn ihn völlig unkritisch machte, nicht nur zur Verachtung des Volksempfindens, sondern auch, ohne sichere Bildungsgrundlagen, zur Respektlosigkeit vor reiner Geistesbildung trieb. Er huldigte dem Geiste nur, wenn der Geist ihm, seinem Hause, seinen dynastischen Legenden huldigte, und während Frankreich Triumphbogen für Pasteur errichtete, glaubte der deutsche Kaiser einem Virchow weder Dank noch Ehrerbietung schuldig zu sein. Der Mangel an wirklichem Kulturgefühl hing zusammen mit dem Mangel an Geschmack. „Der gute Geschmack ist Ihr persönlicher Feind — wenn Sie sich durch Kanonenschüsse von ihm befreien könnten, würde er schon längst nicht mehr existieren“, hat angeblich Talleyrand zu Napoleon gesagt. Bei rücksichtslosen Eroberernaturen erscheint Geschmacklosigkeit beinahe als ein notwendiger Bestandteil der